

Apg. 3, 6; Steh auf

-77-

Jetzt werde ich schon viele Jahre lang täglich bei der Tempeltür abgelegt. Oder soll ich sagen: weggelegt, abgestellt, deponiert? Wie man einen alten Besen in die Ecke stellt, so fühle ich mich. Stehen und laufen kann ich nicht. Was soll auch meine Familie mit mir machen? Ich liege ihr ja nur auf der Tasche.

Dankbar bin ich ihr dennoch. Sie bringt mich treu an „meinen Platz“. Hier fühle ich mich heimisch. Ich bin in meinem Element. Ich kenne fast jeden Stein und jede Fuge nahe der Tempeltür. Ich habe viel Zeit und kann über manche Dinge nachdenken. Ich sehe viele Menschen. Manche Tempelgänger erkenne ich schon an den Füßen. Aufsehen, in den blauen Himmel schauen, die herrliche Morgensonne bewundern, das fällt mir schwer.

Meine Blickrichtung ist immer nach unten gerichtet, in den Staub. Hin und wieder fällt ein Geldstück vor meine Füße. Sicherlich hat dieser Mensch im Tempel gut aufgepasst und lebt die Botschaft der Liebe Gottes aus. Jedoch sehen die meisten Tempelgeher mich kaum, obwohl ihre Füße dicht vor meiner Nase sind. Für sie bin ich nur ein Parasit, der nicht in das Bild einer guten Gesellschaft passt. Oft fühle ich mich auch verlassen, vergessen und überflüssig.

Obwohl ich mich am Tempel befinde, fühle ich mich weit von Gott entfernt. Ich habe zu Gott gebetet; Ihm meine Fragen und Sorgen gesagt; meine Wünsche und Hoffnungen ausgesprochen; all meinen Glauben mobilisiert - doch sitze ich noch immer hier. Mein Alltag ist so geblieben, wie er schon immer war. Mein Gedanke: Hilft Gebet wirklich?

Diese 4 Füße kenne ich nicht. Sie scheinen neu in dieser Gegend zu sein. Ein sonderbares Gefühl kommt in mir auf das mein Herz bewegt und Hoffnung weckt, das mich veranlasst, den Kopf zu heben.

Ich sehe zwei Männer. Sie schauen mich an. Unsere Augen begegnen sich. Diese Männer sind anders. Sie nehmen sich Zeit für mich. Verachtung und Gleichgültigkeit liegt nicht in ihren Augen. Sie nehmen mich wahr. Interesse an meinem Ergehen schwingt mit. Als wollten diese Blicke mich aufrichten, mir neue Lebenshoffnung schenken, meinen Blick vom Staub und Schmutz des Alltags befreien.

Solche Blicke sind mir neu, sind etwas Wohltuendes. Sie erreichen mein Herz. Und doch erwarte ich nur das, was ich schon immer erwartet habe: **Geld!** Als ob Geld alles ist im Leben. Ein waghalsiger Gedanke kommt plötzlich auf: Diese Männer werden mir sicherlich Geld für zwei Wochen geben.

Was höre ich sie sagen: „*Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: im Namen Jesu Christi **steh auf und gehe umher!***“

Was soll das? Sie sehen doch, dass ich nicht stehen kann. Ich möchte es ihnen ins Gesicht schreien. Doch schon ergreift mich eine Hand und zieht mich aus dem Staub. Anfangs wackelig, mich an der helfenden Hand klammernd, können mich meine Beine dann doch tragen. Ich **stehe auf!** Mein Blick ist nach oben gerichtet. Ich sehe bewusst den herrlichen Himmel und die wärmende Sonne. Auch mit wenig Geld kann ich glücklich sein.

Ich erfahre eine ganz neue Lebensqualität. Petrus und Johannes haben im Namen Jesu Christi mir nicht nur Gesundheit, sondern auch eine ganz neue Lebensperspektive gegeben. Jesus, der in die Welt kam, um für meine Sünde und Schuld zu sterben; um mich mit dem himmlischen Vater zu versöhnen, ist jetzt die Mitte meines Lebens. Ich kann mit Freuden den Kopf heben und Gott von Herzen danken. Über das, was Christus für mich getan hat, laufe ich singend, jauchzend mit den Jüngern in den Tempel, um Gott von Herzen zu loben. **Steh auf**, diesem Aufruf möchte ich täglich neu mein Gehör und Herz schenken und Gott loben und preisen. Er meint es gut mit mir, auch wenn ich nicht alles verstehe, vertraue ich ihm dennoch.

S. E. Glaw